

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Das Tiroler Gesetz über die Landesverteidigung und das Abgeordnetenhaus.

Marburg, 20. April.

Im Hause der Abgeordneten ist das Tiroler Gesetz über die Landesverteidigung zur Sprache gekommen — jenes Gesetz, laut welchem die Landesbewehrungen im Kriegsfall nur mit Bewilligung des Landtages außer Landes verwendet werden dürfen.

Wäre Oesterreich ein Bundesstaat, so würde die Verfassung zwischen Reichswehr und Landeswehr unterscheiden und die Bestimmung enthalten, daß letztere nur zur Verteidigung des „Landes“ verpflichtet ist, daß jede Mehrleistung freier Wille des Landes ist — nicht allein in Tirol, sondern auch in jedem anderen Bundesland, auch in Kärnten, Salzburg, Ober-Oesterreich, Nieder-Oesterreich, Steiermark . . . Da wir aber eine solche Gestaltung Oesterreichs noch nicht erstrebt haben und noch die Dezemberverfassung gilt, so ist die Frage: widerspricht das Landesgesetz von Tirol dem Reichsgesetz und wer siegt in diesem Streite?

Das Abgeordnetenhaus wäre vollkommen berechtigt, zu erklären: Die Bewilligung, von welcher hier die Rede, ist nach dem Reichsgesetz noch Sache des Reichsrathes und nicht des Landtages — Reichsrecht kann nie durch Landesrecht gebrochen werden. Die frühere Regierung hätte gestützt auf das Reichsgesetz den Beschluß des Tiroler Landtages gar nicht zur Genehmigung vorlegen dürfen — die Regierung hätte, abgesehen von diesem Grunde, mit Entschiedenheit der Genehmigung widerrathen sollen, weil sie ja selbst gegen den Beschluß sich verwahrt.

Würde das Abgeordnetenhaus diesen Standpunkt auch behaupten, falls es denselben einnähme? Die jetzige Regierung könnte das Tiroler Gesetz um so leichter gegen das Abgeordnetenhaus verteidigen, als sie nicht, wie ihre Vorgängerin, den Vorwurf befürchten müßte: sie habe sich selbst verleugnet. Nicht die jetzige Regierung war es, welche den fraglichen Beschluß zur Genehmigung empfahlen; sie sond bei ihrem Geschäftsantritte das genehmigte Gesetz schon als vollendete Thatsache vor und würde mit dem Gewicht derselben auch dem Abgeordnetenhaus gegenüber die Wagschale beschweren.

Führt die Regierung das gefährdete Ansehen der Krone ins Treffen, wenn man von ihr verlangt, ein kaum unterschriebenes Gesetz wieder zurückzunehmen und weist sie gar noch auf die Kundgebungen des Volkes während der Tirolerreise d. s. Kaisers hin . . . werden unsere Abgeordneten dann auch nur den Willen haben, das von ihnen selbst geschaffene Werk zu schützen — werden sie den Muth haben, die Verantwortlichkeit der Minister in die erste Linie zu stellen und es nöthigenfalls lieber auf eine Auflösung des Hauses ankommen zu lassen, als das Reichsgesetz preiszugeben?

Wenn dieser Vertretung keine Hintertüre mehr bleibt, um durchschlüpfen zu können und wenn sie sich entscheiden muß, dann wird im Geheimen der edle Trieb der Selbsterhaltung bestimmend wirken, äußerlich, öffentlich wird es jedoch heißen: „Oesterreich über Alles! Was aber wäre Oesterreich ohne die Dezemberverfassung und was wäre diese Verfassung ohne uns! Das jetzige Abgeordnetenhaus — soll leben!“

Fischzucht und Landwirtschaft.

(Aus „Sextels landwirthschaftlichem Wochenblatt.“)

(Schluß.)

Viele hundert Sprüche und Gebote sind dem Landwirthe geläufig, wie: Baue viel Futter und füttere gut Vieh u. s. w. Wenn man nun in allen Schichten der Ueberzeugung ist, daß von der guten Fütterung die Erfolge, die pekuniären Vortheile des Landwirthes abhängen, wer kann dann noch zweifeln, daß für die Fische dasselbe Gebot besteht? Kann denn Jemand glauben, daß die Fische vom Wasser allein leben können? Ja wohl, im schlimmsten Falle können größere Fische im leeren Wasser vegetiren, sie werden aber Krüppel sein und bleiben, und nie mehr sich vortheilhaft entwickeln. Kleinere, junge Fischchen aber — die Brut — werden einem traurigen Schicksale, nämlich dem Hungertode verfallen.

Die Fischzucht soll und muß stets mit der Landwirthschaft Hand in Hand gehen, denn nicht allein darin, daß man durch die Fütterung der Fische zu überraschend günstigen Resultaten und jährlich zu einem anständigen Sümmechen Geld gelangt, sondern insbesondere liegt in dem Umstande der große Gewinn, daß man zur kräftigen, nachhaltigen Ernährung der Fische wirthschaftliche Abfälle verwendet, deren Verwerthung zu anderen Zwecken verschwindend klein ist, wozu ich noch bemerken darf, daß die Futterstoffe bei Fischen viel besser sich verwerthen, als bei anderen Nutzhieren.

Als eben so wichtig und werthvoll, als die Billigkeit der Nahrungstoffe, ist noch in Betracht und Rechnung zu nehmen, daß man bei regelmäßiger entsprechender Fütterung eine große Zahl Fische in einem verhältnißmäßig beschränkten Raume züchten kann. In gewöhnlichen — ich möchte sagen vernachlässigten — Verhältnissen ist es nicht rathsam, mehr als acht Schock einsömmeriger Streckfische auf ein Tock Wasserfläche einzusetzen, während man bei rationeller Fütterung fünfzig Schock in denselben Raum unterbringen und die besten Resultate hoffen kann; jedenfalls bessere, als bei jenen acht Schock, welche auf ihre eigene Industrie angewiesen sind. Würden diese Fische — in Voraussetzung eines gleichen Wachsthumes — in einem Jahre durchschnittlich ein Pfund Gewicht gewinnen, so ergibt der Vergleich des Gesamtgewichtes eine Differenz von 25 Centnern.

Wenn aber Jemand schon um jeden Preis den Fischen die Wohlthat nicht gönnt, und auch seinen eigenen Vortheil insoferne verkennt, als er diesen werthvollen Bewohnern des Wassers jede Fütterung versagt und solche weit hinter alle nützlichen und unnützen Thiere verweist, so soll er doch wenigstens das zu seiner Verfügung stehende Wasser in der Beziehung rationell bewirtschaften, daß er es mit Kulturfischen bevölkert, die auch ohne Fütterung einen sicheren Ertrag versprechen.

Unbedingtes Erforderniß ist hiebei die Wahl der Fische: zunächst die Gattung, welche dem Wasser und der Beschaffenheit des Teiches entspricht und nach den örtlichen und kommerziellen Verhältnissen die meisten Chancen auf die beste Verwerthung haben; dann die Arten und Rassen. Besonders ist die Race bei den Fischen ebenso entscheidend für ein günstiges Resultat der Zucht, als bei anderen Nutzhieren, und es zeigen sich in dieser Hinsicht in ein und demselben Teiche oft ungeheure Unterschiede.

Um die am Eingange angeführten Mißverhältnisse im allgemeinen Betriebe der Landwirthschaft wieder auszugleichen, ist es unausweichliche Bedingung, daß die Teichwirthschaft wieder die ihr gebührende Beachtung finde, und die rationelle Fischzucht nach den in der Neuzeit erprobten fortschrittlichen Grundsätzen allerorts in Angriff genommen werde, wenn wir nicht hinter allen anderen Ländern, die gegenwärtig in der Bewirthschaftung des Wassers einen enormen Aufschwung nehmen, zurückbleiben wollen.

In der Gegenwart dringt selbst aus Böhmen, diesem mit vielen fruchtbaren Teichen gesegneten Lande, dessen schöne Karpfen die Fischmärkte in Wien und Deutschland bis Hamburg beherrschten, die Klage in die Welt, daß die Fischproduktion im Abnehmen sei, weil viele Teiche in Folge zu großer Anhäufung des Schlammes austrocknen und ausfrieren. Diese Uebelstände konnten nur eintreten in Folge gänzlicher Vernachlässigung der rationellen Teichwirthschaft, da in vielen Gegenden nur Landwirthe in des Wortes engster Bedeutung herrschten, welche der Teichwirthschaft widerstrebten, derselben weder die nöthige Aufmerksamkeit, noch die unentbehrlichsten Mittel zuwandten und dadurch diesen wichtigen Kulturzweig allmählig in Verfall brachten.

Zur Geschichte des Tages.

Die Ernennung des Polen Grocholski zum Minister hat die Gegner desselben im Abgeordnetenhaus so aufgeregt, als es bei der Sanftmuth dieser Herren eben möglich ist. Wie man berichtet, soll schon in einer der nächsten Sitzungen Auskunft verlangt werden über die Wirksamkeit und die Bedeutung des neuen Ministers; Grocholski soll nämlich seinen Eintritt ins Cabinet nicht von der Anerkennung der galizischen Forderungen abhängig gemacht haben, sondern von ganz anderen Bedingungen, die aber gleichfalls geeignet wären, die Dezemberverfassung in ihren Grundpfeilern zu erschüttern. Wenn es jedoch zum „geheimen Plan“ der Regierung gehörte, dem jetzigen Abgeordnetenhaus darüber keinen Aufschluß mehr zu ertheilen — wenn dieses Haus nichts weiter mehr zu thun hätte, als den Voranschlag zu bewilligen, die Wahlen für die Delegation vorzunehmen, worauf es heimgeschickt würde? Wäre das Ministerium zu alledem nicht vollberechtigt und hat die jetzt schlotternde Mehrheit dieses Hauses nicht, so weit es ihre schwachen Kräfte erlaubt, redlich mitgewirkt, um durch Verfassung und Gesetz den festen Grund zu solcher Regierungsmacht zu legen?

Die Wiener Blätter beschäftigen sich mit der Stellung des Abgeordnetenhauses dem verstärkten Ministerium gegenüber. Die „Neue“ hat nicht das geringste Vertrauen zur Geschicklichkeit und Kraft des Abgeordnetenhauses, und wagt es nicht, ihre Besorgniß und Furcht niederzuschreiben. — „Die Verfassungspartei“ — sagt die „Alte“ — „wird da von einem Schlage getroffen, den sie sicher hätte vermeiden können, wenn sie ihre Stellung zu der galizischen Angelegenheit schon zu Zeiten des Bürgerministeriums geklärt hätte. Aber an dem Eigensinn des Triumvirats Hasner-Herbit-Biskra scheiterten alle Anstrengungen Rechbauer's, sein Elaborat über die galizische Resolution wurde gar nicht berücksichtigt,

der Austritt der Polen aus dem Reichsrath mit unbegreiflichem Leichtsinne hingenommen, die Ausgleichs-Aera Potocki's ganz in Unthätigkeit verbracht — und heute stehen die Deutschen den Polen gegenüber entfremdeter da, denn je. Das Versäumte ist schwer nachzuholen.“ — Das „Neue Fremdenblatt“ spricht mit Gefühlen schmerzlicher Bitterkeit über die Ernennung Grocholski's. Persönlich gelte der neue Minister als ein Mann, welcher sich in den Kreisen, die ihm näher standen, einer gewissen Schätzung erfreute — ein achtungswerther Charakter. Allein seine parlamentarische Vergangenheit ist derart, „daß sie dem „N. Fremdenblatt“, „vor unserer politischen Zukunft bange macht.“ Hat ihm nicht „der alte eingeseifte polnische Ultramontanismus zu der abhüchlichen Desertion verleitet, als das freisinnige Schulgesetz auf der Tagesordnung des Hauses stand,“ hat er nicht „in öffentlicher Sitzung erklärt, daß sein Ideal das Oktoberdiplom ist und daß das ganze Unglück Oesterreichs nur von der „Fälschung des Oktoberdiploms“ herrühre?“ —

Das alte „Fremdenblatt“ gibt der Verfassungsparthei den Rath, nicht darüber zu jammern, daß die Regierung den Ausgleich mit Galizien in Angriff nimmt. Sie soll erkennen, daß es nur ihr eigener Fehler ist, wenn dieser Ausgleich, den sie selbst schon vor langer Zeit hätte einleiten sollen, sich jetzt zu einer Gefahr für die Verfassung gestaltet. Sie soll endlich, so weit dies noch möglich ist, ihren Fehler gut machen und das Versäumte nachholen, sie soll dem galizischen Ausgleich die Wahlreform gegenüberstellen und mit Entschiedenheit erklären, daß sie dem ersteren nur zustimmen könne, wenn mit der letzteren ein Gegengewicht gegen die föderalistischen Bestrebungen geschaffen wird, kann ein Damm gegen die föderalistischen Prinzipien errichtet werden, die zur Herrschaft zu kommen drohen.“ Diesen Damm herzustellen, habe aber die Mehrheit des Abgeordnetenhauses noch vollständig in ihrer Gewalt; denn „mögen nun die Konzeptionen, die Graf Pohlenz den Polen in Aussicht stellt, groß oder klein sein, — die Zustimmung des Reichsrathes kann nicht entbehrt werden, wenn sie gesetzliche Geltung erlangen sollen. Ohne Zweifel berühren diese Zugeständnisse das staatsrechtliche Gebiet, und zu diesem ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen in beiden Häusern des Reichsrathes notwendig.“ — Der „Wanderer“ endlich schreibt: „Wahrhaftig verloren und verächtlich wie todte Hunde, die nicht einmal bellen können, wären die Deutsch-Oesterreicher, wenn sie aus Uem, das bei uns geschieht, nicht die Lehre zögen, daß man, um in Oesterreich geachtet zu sein, eine nationale Partei sein müsse.“ Sie sollen es machen wie die Tschechen und Polen, dann werden sie auch etwas gelten.

Die Regierung in Versailles wird nun selbst von halbamtlicher Seite in Berlin lägen gestraft. Die „Provinzial-Korrespondenz“, deren Stellung zum Kaiser Wilhelm bekannt ist, erklärt nämlich die Aneinanderfügungen dieser Regierung, daß Anerbietungen bewaffneter Einmischung deutscherseits sogar mit einiger Dringlichkeit gemacht worden, als grundlos und nur durch die Absicht hervorgerufen, um auf die öffentliche Meinung Frankreichs einzuwirken. Die deutsche Regierung erkenne es allerdings als Ehrenpflicht gegenüber der französischen Regierung, als Verpflichtung gegen Deutschland, etwa erwachsende Hemmnisse abzuwachen und habe der Versailler Regierung durch ein Entgegenkommen bei der Rücksendung der Gefangenen, durch das Zugeständniß größerer Truppenzusammenziehung, durch Rücksicht bei den finanziellen Forderungen thunlichste Erleichterung gewährt, darüber hinaus aber weder Einmischung angeboten, noch beabsichtigt und würde sich zu solcher nur entschließen, wenn die deutschen Interessen ernstlich gefährdet würden. Für den Fall, daß die deutschen Interessen durch die französischen Ereignisse gefährdet werden sollten, und die Regierung gegen ihre Neigung interveniren müßte, stünden 500.000 Mann zur Verfügung, wovon 200.000 binnen wenigen Stunden vor Paris rücken können. Zunächst waltet aber die Zuversicht ob, Frankreich werde die jetzige schwere Krise selbstständig überwinden und es werde ihm bald

auch möglich sein, die Erfüllung seiner Verpflichtung gegen Deutschland sicherzustellen.

Paris leidet bereits Mangel an Lebensmitteln und wäre der Hunger bald der hilfloseste Bundesgenosse der „Ordnungsmacher,“ wenn es der Versailler Regierung gelingen würde, alle Eisenbahnen, die nach Paris führen, abzuschneiden: bis heute sind noch die Nordbahn und die Ostbahn für den Verkehr offen. Zur gänzlichen Unterbrechung dieses Verkehrs wären aber für die Versailler zwei Dinge notwendig: die erforderliche Truppenzahl und die Zustimmung der deutschen Exekutive. An der Zustimmung würde man es wohl nicht fehlen lassen — die Meeresmacht, über welche Thiers verfügt, ist jedoch viel zu gering, um auch nur den Versuch wagen zu können.

Vermischte Nachrichten.

(Pressfreiheit in England.) Als die Prinzessin von Wales vor wenigen Jahren ein Kind zur Welt gebracht, welches nur einige Stunden lebte, schrieb eines der verbreitetsten Londoner demokratischen Arbeiterblätter (Reynolds' Weekly): „Es freut uns aufrichtig, mittheilen zu können, daß das neugeborene Kind des Prinzen und der Prinzessin von Wales kurz nach seiner Geburt gestorben ist und dadurch die Arbeiterklassen Englands von einer neuen Zugabe zu den vielen Staatsbettelknechten, die sie jetzt erhalten müssen, befreit hat!“ — Wir hören nicht, daß die Anwälte der Königin einen Prozeß gegen dieses Blatt erhoben. In England überläßt man es den Parteien, ihre Sache in der Presse auszusechten; der Staat schützt das freie Wort jeder und die öffentliche Meinung ist Richterin.

(Kirchengüter in Frankreich.) Sämmtliche Güter der Kirche in Frankreich einschließlich der Kirchengebäude haben einen Werth von mehr als viertausend Millionen Franken.

(Unsicherheit in Italien.) Mit der öffentlichen Sicherheit wird es in Italien von Tag zu Tag schlimmer. Hier nur einige Proben aus der letzten Zeit: In dem gebirgigen Theil der Provinz Parma, bei Palenzano, wurde ein junger Mann von drei Räubern angefallen; da die Behörden sich nicht darum bekümmern, so ziehen die Bauern selbst bewaffnet Tag und Nacht umher, um die Räuber zu fangen. In der Provinz Ravenna erscheinen die Räuber in Banden von acht bis zehn Mann bei den Landbesitzern, und indem sie dieselben mit bewaffneter Hand bedrohen, nehmen sie alles Geld und alle Werthgegenstände mit, die sie finden können. In der Nähe von Roccabianca in Sizilien ist der Postwagen angefallen worden, trotz der Bedeckung, die von den Räubern gezwungen werden sollte, sich platt auf den Erdboden zu legen. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem zwei Räuber getödtet wurden; die Uebrigen entflohen. Seit Beginn dieses Jahres sind allein auf dem Gebiete von Palermo fünf und zwanzig Mordthaten begangen worden, und die allergrausamsten, vorbedachten. Unter den Opfern sind alte Leute, Frauen und Kinder. An vielen Orten Siziliens kommen Mord- und Raubfälle am hellen Tage vor, sogar in den Straßen von Palermo. Bei Nuora auf der Insel Sardinien ist die Post von elf Kerlen mit geschwärzten Gesichtern, weißen Tüchern um den Kopf und einem phantastischen rothen Anzug bekleidet, angefallen worden. Zwei Jäger zu Pferde begleiteten den Postwagen, weil er der Regierung gehörende Geldsummen mit sich führte. Auf diese beiden Jäger zielten die Räuber zuerst und erschossen den einen, während die für den zweiten bestimmte Kugel ein Pferd des Postwagens niederstreckte. Die Reisenden, neun an der Zahl, darunter mehrere Frauen, mußten aussteigen; alles Geld wurde ihnen abgenommen.

(Oesterreich hat „halt“ kein Geld!) Der österreichische Telegraphenbeamte Dr. Anton Kaplan, welcher einen Telegraphenapparat mit Lastwerk erfunden, hat sein Patent an die englische Regierung um sechstausend Gulden verkauft.

(Zur Nationalitätenfrage.) Das Gesetz vom 10. Juni 1869 verpflichtet die Gemeinden, ein Exemplar des Reichsgesetzblattes in einer der landesüblichen Sprachen zu halten. In den Kronländern Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich und Salzburg wurden zu Anfang 1871 nur Exemplare in deutscher Sprache, und zwar in der Zahl von 1601, 546 und beziehungsweise 154 verlangt. Die Steiermark erhält 1319 deutsche und 226 slovenische, Kärnten 208 deutsche und 3 slovenische, Krain 88 deutsche und 265 slovenische, Triest mit dem Küstenlande 4 deutsche, 92 slovenische und 89 italienische Exemplare. Tirol mit Vorarlberg bezieht 636 deutsche und 368 italienische Reichsgesetzblätter. Auf Böhmen entfallen 2236 deutsche und 4249 tschechische, auf Schlesien 303 deutsche, 125 tschechische, 106 polnische Exemplare. Galizien benötigt 266 deutsche, 7801 polnische, 1101 ruthenische; die Bukowina 290 deutsche, 16 ruthenische und 78 rumänische; Dalmatien endlich 80 serbische und 80 italienische Exemplare. Im Ganzen sind 26.776 Gemeinden mit 25.184 Exemplaren des Reichsgesetzblattes versehen worden: 8374 in deutscher, 6505 in tschechischer, 7907 in polnischer, 1116 in ruthenischer, 556 in slovenischer, 537 in italienischer, 78 in rumänischer und 81 in serbischer Sprache.

(Zur Heimatkunde.) Der Viehstand in der ganzen Steiermark beträgt: 53.803 Pferde, 7555 Füllen, 24 Maulthiere, 184 Esel, 5635 Stiere, 265.581 Kühe, 112.517 Ochsen, 203.820 Schafe, 36.507 Ziegen, 485.030 Schweine und 106.282 Bienenstöcke.

Marburger Berichte.

(Staatspreis für Lebensrettung.) Dem Grundbesitzer Franz Verbnjal in Stainzthal, welcher mit Gefahr seines Lebens einen Knaben (Mathias Stainko) vom Tode des Ertrinkens gerettet, ist der gesetzliche Staatspreis zuerkannt worden.

(Wüthender Hund.) Auf der Straße zwischen Ober-Pulsgau und B. Feistritz wurden am 15. mehrere Hunde von einem wüthenden Rötter angefallen und gebissen. Das wüthende Thier lief dann gegen Marburg zu. Gesundheitspolizeiliche Maßregeln wurden sofort eingeleitet.

(Vom Südbahnhof.) Bekanntlich hat das Handelsministerium die Verladung von Getreide in offenen Wagen verboten. Gegen diesen Erlaß ist von der Südbahngesellschaft im Vereine mit allen übrigen Bahnverwaltungen eine Eingabe gemacht worden. Dieses Schriftstück bestimmt zuerst den Begriff „offene Wagen“ — Wagen mit Theerdecken seien als gedeckte anzusehen — und erklärt: Die Bahnen verladen stets in gedeckten Wagen, wenn solche vorhanden sind; reichen die vorhandenen aber nicht aus, dann werden Verladungen in offenen Wagen vorgenommen, insofern der Absender hiemit einverstanden ist. Zu hindern, daß zwischen dem Absender und den Bahnen eine diesbezügliche Vereinbarung getroffen wird, liege nicht in den Machtbefugnissen des Ministers; würde er es dennoch thun, dann würden die Bahnen die Aufnahme von Getreide einstellen.

(Wählerversammlung.) Der Landtagsabgeordnete für Adkersburg, Gnab, Murek und Straß — Dr. Portugall in Graz — berief seine Wähler nach Straß zu einer Versammlung und erklärte: daß er auf Seiten Reichbauers stehe, daß er und seine Parteigenossen an der Verfassung festhalten und dieselbe jeden Angriff vertheidigen wollen.

(Landwirthschaftliche Filiale Straß.) Die landwirthschaftliche Filiale Straß, welche sich neu gebildet, zählt achtzig Mitglieder und ist am 16. April die konstituierende Versammlung abgehalten worden. Herr Dr. Mullé, vom Centralauschuß der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft eigens zu dem Zwecke nach Straß gesandt, eröffnete dieselbe mit einer Rede

über Ziel und Mittel der fraglichen Gesellschaft und ihrer Filialen im Allgemeinen und über die Aufgabe der Straßer noch insbesondere. Zum Obmann der Filiale ward Herr Dr. Gruber, Priester (Benefiziat) in Straß gewählt.

(Freiwillige Feuerwehr.) In Murek hat sich eine freiwillige Feuerwehr gebildet, welche bereits achtundsiebzig Mitglieder zählt. Am Sonntag wurde dort die Probe mit einer Spritze von Mey vorgenommen und theilnahmen sich daran Mitglieder der Feuerwehren in Radkersburg, Leibnitz und Marburg — von letzterer gegen zwanzig. Das Ergebnis der Probe ist: diese Spritze trägt nicht sehr weit, hat aber einen mächtigen Wasserstrahl.

(Todenamt für Tegetthoff.) Einem Beschluß der Gemeindevertretung vom 15. April zufolge wurde am Mittwoch Vormittag 10 Uhr in der hiesigen Domkirche ein Todenamt für Tegetthoff gefeiert.

(Gedenktafel an Tegetthoff's Geburtshaus.) In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde beschlossen, an Tegetthoff's Geburtshaus in der Burggasse eine Gedenktafel anzubringen und soll der gegenwärtige Besitzer, Herr Dr. Modrinjak, um die Zustimmung ersucht werden.

(Bergheer's Vorstellungen.) Die Vorstellungen Ludwig Bergheer's werden erst am

nächsten Sonntag beginnen und zwar nicht im Schauspielhause, sondern in einem Sommertheater, welches Bergheer in Graz bauen ließ. Dieses Theater — vierzehn Klafter lang, fünf Klafter breit, mit Bühne und Bankreihen versehen — besteht aus Holz und ist mit Pappe gedeckt.

Letzte Post.

Der konstitutionelle Verein in Laibach tadelt die passive Haltung des Abgeordnetenhauses.

Die tschechischen Blätter erklären: mit der Ernennung Grocholsti's sei für die staatsrechtlichen Fragen, welche Oesterreich belasten, nichts geschehen.

Die Versailler Truppen hatten am 19. April Mittags den Angriff noch nicht wiederholt.

Sechstes Verzeichniß

der freiwilligen Beiträge zur Feuerwehr.

Gemeinde Lembach	10 fl. — kr.
Frau Cajilia von Bitterl	2 " — "
Herr Koch	5 " — "
" Pawliczet	5 " 5 "
" Billerbeck	2 " — "
" Josef Vorber	2 " — "
" Schwarzl	2 " — "
" Stichl	10 " — "

Herr Franz Bichler	10 fl. — kr.
" J. Robothin	10 " — "
" Franz Wels	5 " — "
" Kötterer	5 " — "
" Zinke	5 " — "
" F. Polatschek	5 " — "
" Rupert Reppnig	5 " — "
Frau Lisso	5 " — "
Herr Bernwieser	3 " — "
Frau Srebre	3 " — "
Herr Marb	3 " — "
" F. Millner	2 " — "
" Müller	2 " — "
" Vogel	2 " — "
" Franz Schein	2 " — "
" Jos. Bratschko	2 " — "
" Stechaner	2 " — "
" Mauthendorfer	2 " — "
" Ferd. Weizel	1 " — "
" Hesse	1 " — "
" F. Postitsch	1 " — "
" Ferd. Wagrandl	1 " — "

115 fl. 5 kr.

Fünftes Verzeichniß 2013 fl. 16 kr.

Summe 2128 fl. 27 kr.

Fortsetzung folgt.

Ein Maskenball.

Von

J. Lemme.

(Schluß.)

Noch ein anderes Bild. Es ist auch kein freundliches. Die Geschichte der Verbrechen schließt mit heitern Bildern nicht ab.

Robert Weber wurde, nachdem er von der Anklage des Mordes freigesprochen war, wegen Betruges gegen das Haus Sillen in neue Untersuchung gezogen. Einzelne Betrügereien konnten ihm nachgewiesen werden; zu anderen, den bedeutenderen aber fehlte, gerade wenn man schon glaubte, sie festzuhalten, oft auf unbegreifliche Weise, die Handhabe, um sie nur erfassen zu können. Er wurde dennoch zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Als er die Strafe verbüßt hatte, war er noch immer ein reicher Mann. Allein wie Niemand Geschäfte mehr mit ihm machen wollte, so mied auch Jedermann seine Gesellschaft. Man sah den mit sich und der Welt zerfallenen Mann nur selten, wenn er des Abends allein in den einsamsten Promenaden einherging.

Sein ehemaliger Buchhalter Haase, der keinen Dienst wieder hatte finden können, ergab sich dem Trunke und trieb sich bald nur mit gemeinem, verkommenem Gesindel herum. Wenn er betrunken war, so prahlte er oft mit seinem Vermögen, das auch er sich gerettet hatte.

„Das habt Ihr von dem jungen Engländer, Haase?“ fragten ihn dann seine Kameraden.

Er lachte darauf geheimnißvoll.

„Ihr habt ihn doch erschlagen?“ fragten sie ihn weiter.

„So? Wart Ihr dabei?“

„In dem Gewölbe, Haase? Nun erzählt nur. Die Geschworenen haben Euch ja freigesprochen, und da kann kein Mensch in der Welt Euch mehr etwas anhaben.“

Er erzählte dann zwar nicht, aber er sagte mit einer Art Bewunderung:

„Der Staatsanwalt war doch ein verurtheilter Kerl! Wenn ich nur wüßte, wie er so den Nagel auf den Kopf treffen konnte! Nun, ein Glück für uns waren die Geschworenen.“

Feuilleton.

Weder von der schönen Gräfin Potocka, noch von der schönen Esther Paulmann haben wir wieder etwas gehört. Für solche Damen gibt es viele Namen in der Welt.

Emil Han schreibt noch immer Rezensionen für zehn Groschen die Seite und preist das Bier in den Bierstuben an für ein Seidel davon.

Landwege in Ungarn.

Unter dem Titel: „Landwirthschaftliche Bilder aus Ungarn“ veröffentlicht die „Wiener landwirthschaftliche Zeitung“ von Pitschmann einige Skizzen ungarischer landwirthschaftlicher Kulturzustände, denen wir nachstehende Schilderung der dortigen Landwege entnehmen.

„Ungarn ist die Kornkammer des Kaiserstaates. Diese Thatsache steht fest, jedoch in Betreff der Zugänglichkeit zu den eingeheimsten Schätzen mit dem Jucere-Zusatz „wenn's nicht regnet.“ Und doch gibt es Weg-Kommissäre in Hülle und Fülle, doch leistet Jedermann seinen Tribut zur Erhaltung der Wege. Wer je in unserem herrlichen Vaterlande gereist, wird dies verstehen. Wer aber nie Gelegenheit hatte, bei Roth und Regen in Ungarn zu reisen, der „kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte.“

Rechts und links ein Graben von 3 Fuß Breite, dazwischen ein 2—4 Fuß tiefes Rothmeer mit diversen Binnenseen, einige Brücken, an denen man in der Regel im Bogen vorbeifährt, da darüber zu fahren Tollkühnheit wäre, und man hat ein beiläufiges Bild unserer meisten Nebenstraßen in zirka 4—6 Monaten des Jahres.

Da steht eine Pacht annonziert, laut Kundmachung eine Stunde von der Bahn entfernt. Es liegt diese Pachtung auch in der That nur eine Stunde von der nächsten Bahnstation, aber — „wenn's nicht regnet.“ Deffenen sich jedoch die Schleusen des Himmels und bleiben sie zufällig einmal acht Tage offen, dann wird sich wohl der Fremde einen ganz kuriosen Begriff machen, entweder von unseren Meilen, oder von unseren Uhren; jezt hat sich die Entfernung einer Meile zur Reise eines halben Tages ausgedehnt und zwar mit unbelastetem Wagen, und da kann der arme Sterbliche noch von Glück reden, wenn er unterwegs nicht mit Mann und Maus im Kothe stecken bleibt und im nächsten Sommer einen interessanten Beweis liefert, daß fossile Menschen unter den oberen Erdschichten sich auch bei uns vorfinden.

Freilich dehnt sich das Eisenbahn-Netz von Jahr zu Jahr mehr aus, aber einen guten Theil

des Jahres hindurch geht es den Bewohnern der nicht unmittelbar an der Bahn liegenden Ortschaften wie dem seligen Herrn Moses mit dem gelobten Lande.

Dieser Umstand ist für etwaige industrielle Unternehmungen, ohne welche ja in der Gegenwart die Landwirthschaft nur sinken kann, von äußerst üblem Einfluß. Der arme Landwirth hat das nöthige Feld bester Qualität, um z. B. den so einträglichen Zuckerrüben-Bau zu betreiben und dadurch gerade das zu heben, was bei uns ganz im Staube liegt, die Viehzucht; aber er mag es nicht, weil er weder seine Rüben abführen, noch seine Preßlinge heimführen kann, wenn er nur eine Stunde zur Bahn hat und es zufällig — regnet.

Die natürliche Folge hievon ist beinahe gänzlicher Mangel an industriellen Unternehmungen. Der Kaufmann hat mehrere tausend Mezen Weizen beim Produzenten liegen. Er könnte durch rechtzeitige Sendung per Bahn eine recht artige Summe verdienen, er sieht auch die prächtigsten Trains vor seiner Nase vorbeispreizen, kann sie sogar benutzen, „wenn's nicht regnet.“ Aber es regnet, es regnet sehr viel und um keinen Preis der Welt kann die Last zur Bahn verfrachtet werden, bis der liebe Gott und Freund Aeolus sich der Vicinalwege erbarmen. Tritt dieser Fall ein, so eilen dann tauende von Wägen zur Bahn, die Station wird überfüllt und Klagen über Klagen ertönen gegen die Bahnverwaltung die dann nicht im Stande ist, plötzlich die ungeheueren Sendungen abzuliefern, die bei gutem Regen nach und nach zugeführt, ohne die geringste Klage an Ort und Stelle kämen.

Daß solche Kalamitäten, die eigentlich an der Tagesordnung sind, vielfach benutzt werden, den Preis der Rohprodukte zum größeren Schaden der Produzenten herabzudrücken, versteht sich von selbst und sind sie jedenfalls mit ein Hemmschuh der Entwicklung einer intensiveren, stets mit mehr Kosten verbundenen Bewirthschaftungsart, und theilweise mit Ursache des Raubsystems auf Weizenbau, welches statt abzunehmen, täglich sich mehr ausdehnt.

Der Natur der Sache nach ist die schlechte Beschaffenheit der Vicinalwege der erste Punkt, der bei einer Umschau im Reiche der ungarischen landwirthschaftlichen Verhältnisse uns „halt!“ zuruft und erst dann können wir in kurzen Umrisen auch andere Zweige andeutungsweise berühren, wovon Sie nächstens erfahren sollen, „wenn's nicht regnet.“

Dienstag, 25. April:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

Herrn Dr. J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Mit Gegenwärtigem bezeuge Ihnen mit Vergnügen, dass ich, nachdem ich schon viele Mittel ohne Erfolg angewandt, durch den längeren Gebrauch Ihres heilsamen ANA-THERIN-MUNDWASSERS endlich von dem lästigen rheumatischen Zahnschmerz und den bei der geringsten Reizung hervorgerufenen Blutungen des Zahnfleisches befreit bin und werde diese Cur noch einige Zeit fortführen, da ich dieses Mundwasser auch für ein gesundes und zahnreinigendes Mittel kennen gelernt habe, und kann Ihnen hierüber nur meine vollste Anerkennung zu Theil werden lassen.

Achtungsvoll

Wilh. v. Voll, m. p.

München, den 30. Juni 1870.

Zu haben in: Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. B. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn J. Kolletnig und in Lauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crispin und in Baumbach's Apotheke; Deutsch-Landsberg A. L. Müller, Apoth. Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apotheker; Sonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Krebig's Witwe, Apoth.; Luttenberg: Dr. Vessjak, Apoth. Murek: L. v. Steinberg, Apoth.; Pettau C. Reithammer, Apotheker. Radkersburg: F. Schulz Apoth. und J. Weisinger; Mann: J. Schniderschitz; Rohitsch: Kriepers Apoth.; Sauerbrunn: in der Apoth.; Steing: W. Timonisch, Apoth. Wind. Feistritz: J. Diener, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg: Baskulichs Apoth.; Warasdin: A. Falter, Apoth.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Chokolade,

nach den Prof. Oppolzer u. Heller an der Wiener Klinik ein ausgezeichnetes Präparat, dem unter allen jetzt im Handel vorkommenden der

Vorrang einzuräumen und das mit der Hoff'schen Charlatanerie nicht zu verwechseln ist. — Auf 9 Ausstellungen prämiert. —

Sehr nahrhaft und nicht verstopfend, für solche, die den zehrenden Kaffee, Thee und erbigende Chokoladen nicht vertragen, bes. Brustleidende.

— In 6 Sorten zu 12 1/2, 17 1/2, 30, 40, 50 und 75 kr. pr. 1/4-Paquet à 4 Bekteln. —

Anerkennung: „Ich bediene mich in meiner Praxis vielfach Ihres Malzextraktes zur Hebung der Ernährung bei Schwächezuständen der Respiration, der Lungenorgane, also insbesondere bei Lungentuberkulose und tuberkulöser Kehlkopfaffektion; auch wird es selbst bei schlechter Verdauung gut vertragen und wegen des guten Geschmacks gerne genommen. Dr. Salzgeber in Graz.“

Depot für

Marburg bei F. Kolletnig,
Tegetthofstrasse;

in dem übrigen Steiermark, Kärnten und Krain auch bei den Kaufleuten und Apothekern.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co. (Wien).

B. 210.

(226)

Rundmachung.

Samstag den 22. d. M. Vormittag 10 Uhr findet eine außerordentliche Bezirksvertretungs-Sitzung statt.

Tagesordnung:

Antrag des Bezirksauschusses, es werde derselbe zur Aufnahme eines Darlehens zur Deckung jener Bedürfnisse des Bezirkes, welche sofortige Zahlung erheischen und sich aus den bisher nur sehr spärlich einlaufenden Bezirksumlagen nicht bestreiten lassen, ermächtigt.

Bezirksauschuss Marburg, 14. April 1871.

Der Obmann: Konrad Seidl.

fertiger

Herrnkleider

und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheidl.

Hausverkauf.

Das Haus-Nr. 117 in der Grazer Vorstadt unweit des Bahnhofes, mit schönem Garten und großem Keller, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. (225)

Der Eigenthümer hievon wird Samstag den 22. d. M. Vormittags sich in Marburg aufhalten und wer mit ihm diesfalls in persönlichen Verkehr treten will, kann Näheres im Comptoir dieses Blattes erfahren.

Ein Lehrjunge

mit guter Handschrift für eine Gemischtwaarenhandlung in einer Provinzstadt wird bis 1. Mai aufgenommen. Näheres bei Herrn A. Tombaske in Marburg. (228)

Ein Gewölb

mit oder ohne Budel und Kästen, mit oder ohne Wohnung, ist vis-à-vis Pichs Café in der Herrngasse zu vermieten. Nähere Auskunft wird bei Frau Lauchmann ertheilt. (230)

Ein Lehrjunge

für eine gemischte Waarenhandlung am Lande wird sogleich aufgenommen. Auskunft ertheilt Herr Ant. Tombaske in Marburg. (218)

Kollektiv-Anzeiger.

In der Kärntner Vorstadt Haus-Nr. 16, 1. Stock ist ein möblirtes gassenseitiges Zimmer täglich zu vermieten.

Eine Sommerwohnung, 1 Stunde von Marburg, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche und Speise, sogleich zu vermieten.

Eine schöne Sommerwohnung mit drei Zimmern ist sogleich zu vermieten.

Ein Schneiderlehrling findet Aufnahme.

Zu verkaufen:

Ein Haus in der Magdalena-Vorstadt, Kärntnerbahnstraße, mit großem Garten, auch für Baupläze geeignet, unter billigen Bedingungen.

200 Centner Sen.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Hôtel

(227)

zu den drei goldenen Kronen, Wien,

Wiedner Hauptstraße Nr. 13.

Auf einer der belebtesten Straßen in der Nähe des neuen Opernhauses, 5 Minuten vom Südbahnhofe und 10 Minuten vom Westbahnhofe; Garten, 50 neu renovirte Passagierzimmer von 1 bis 3 fl.

Vorzüglichkeit von Küche und Keller, sowie billige und prompte Bedienung ist bereits anerkannt. Vom Gasthose verkehren immerwährend Salon-Omnibus-Wagen nach allen Richtungen Wiens sowie zu allen Bahnhöfen.

2 möblirte Zimmer

für Offiziere sind von 1. Mai an zu beziehen. Kärntner Vorstadt, im Hause Nr. 41, 1. Stock. Monatlich 10 fl. (224)

Bothschild & Comp.

Postgasse 14,

WIEN.

Neue vortheilhafteste Spielgesellschaften

mit Gewinnen von

fl. 300.000, 250.000, 220.000, 200.000, 150.000, 140.000, fl. 100.000, 70.000, 50.000, 25.000 etc. etc.

auf 20 Stück k. k. österr. Staatslose v. J. 1864,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 8 als erste Rate;

auf 20 Stück königl. ungarische Staatslose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;

auf 20 Stück kaiserl. türkische Lose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 6 als erste Rate;

auf 40 Stück herzogl. Braunschweiger Lose,

Ein gestempelter Ratenschein kostet fl. 5 als erste Rate.

Für alle Ziehungen giltig.

20tel Antheilscheine auf 1864er Staatslose

à 8 fl. pr. Stück — 9 Stück à fl. 70 — 20 Stück à fl. 150.

20tel Antheilscheine auf königl. ungar. Lose

à fl. 7 pr. Stück — 6 Stück à fl. 40 — 20 Stück à fl. 130.

Promessen zu allen Ziehungen.

Aufträge für die k. k. Börse

werden gegen Baar oder entsprechende Angabe bestens ausgeführt.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Aktien.

Prospekte, Pläne, Ziehungslisten gratis.

Bothschild & Comp.

in Wien, Postgasse 14.

186)